

X

DIE ILLUSION DES GELDES

→ von Christoph Pfluger

Es war nur eine Burschenprüfung. Und wenn die Studenten ihr Ende geahnt hätten, hätten sie ihren Kollegen nicht in die höheren Weihen eingeführt und ich könnte Ihnen nicht erzählen, welche dramatische Wirklichkeit einfache Illusionen entfalten können. So aber banden sie ihren Kollegen mit verbundenen Augen an einem Stuhl fest und erklärten ihm, sie würden ihm nun die Pulsadern aufschlitzen. Sie ritzen seine Handgelenke und liessen aus zwei kleinen Kännchen körperwarmes Wasser über seine Hände laufen, als ob tatsächlich Blut austreten würde. Der arme Mann hat die Illusion nicht überlebt.

Es gibt andere Illusionen, die führen nicht zum Tod, sondern bloss in den Ruin. So gab es eine Zeit, da bezahlte man in Holland für eine seltene Tulpenzwiebel so viel wie für ein Haus. Sie dauert nicht lange, in ihrer heissen Phase bloss ein paar Monate. Aber sie endete mit Tausenden von Obdachlosen, die sich mit dem Anblick einiger Tulpen über den Verlust ihrer Vermögen hinwegzutrusten versuchten.

Die holländische Tulpenmanie der 1630er Jahre gilt als die erste Spekulationsblase der Wirtschaftsgeschichte und an ihr kann man bereits den entscheidenden Bestandteil aller folgenden erkennen.

Richtig losgetreten wurde die Spekulation nämlich erst, als wegen der übergrossen Nachfrage Tulpenzwiebeln auch auf Termin verkauft wurden. Die Käufer sicherten sich gegen eine Gebühr von 2,5 Prozent eine notariell beglaubigte Option, die zur Erntezeit erfüllt werden musste, in der Regel aber schon vorher mehrmals gewinnbringend die Hand wechselte. Man konnte also mit relativ wenig Geld und einem Versprechen an die Zukunft einen satten Gewinn einstreichen. Man musste einfach aussteigen, bevor die Uneinlösbarkeit der Versprechen ruchbar wurden. Das ist, wie bei allen folgenden Blasen, nur den allerwenigsten gelungen.

Für Illusionen wurde schon immer gern viel ausgegeben, als ob man ihnen mit Geld mehr Wirklichkeit einhauchen könnte. Ein solches Geschäft mit historischen Dimensionen war der Ablasshandel, mit dem sich die Christen Europas eine Verkürzung ihrer Zeit im Fegefeuer erkaufte. Wie leicht können wir Heutigen über diesen Unsinn den Kopf schütteln. Damals, um 1500, war dies allgemeine Praxis. Und es brauchte den Mut und die Wortgewalt eines einfachen Augustinermönchs, der nicht mehr als sein Leben zu verlieren hatte, um diesem betrügerischen Geschäft ein Ende zu setzen. Eine

Aus Lügen, die wir glauben, werden Wahrheiten, mit denen wir leben.


Oliver Hassenkamp

Abb. 10: Der blinde Fleck, entdeckt im Jahre 1666 von Mariotte. Halten Sie zwischen dem linken Auge und dem Buchstaben «Z» 30 Zentimeter Abstand und lenken Sie den Blick dann allmählich in die Richtung des kleinen Kreuzes auf der rechten Seite. Es gibt eine Stelle, an der der Buchstabe für das Auge verschwindet, und die Strahlen in der Mitte zusammenlaufen.

Geistes- oder Kirchengrösse der Zeit hätte es nicht gewagt, diesen offensichtlichen Unsinn in Frage zu stellen. Der kleine Martin Luther schon.

Heute, da Religion und Kirchen die Deutungsgewalt über die Phänomene dieser Welt verloren haben, ist leicht lachen über die reichlich illusionären Überzeugungen, die in vergangenen Epochen das Denken geformt und das Verhalten bestimmt haben. Aber: Auch unser heutiges Wissen ist schon morgen überholt und es gibt keine erkenntnistheoretische Sicherheit, dass sich darunter nicht auch ein paar handfeste Irrtümer und kollektive Illusionen befinden. Die Wahrscheinlichkeit ist sogar sehr gross. Viele neue Einsichten vertiefen nicht nur die alten, sondern falsifizieren sie auch. Ein Punkt in der Erkenntnisgeschichte der Menschheit ist jedenfalls nicht bekannt, ab dem unsere Wissenschaften – die ökonomischen ganz besonders – nur noch Wahrheiten hervorbringen, die sich bestenfalls erweitern lassen, aber sich bestimmt nicht als falsch erweisen. Was ich damit sagen will: Es darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, dass auch unsere Zeit ein paar Illusionen aufsitzt, die wir nicht erkennen, weil das Wissen zu deren Erkenntnis nicht bekannt oder weil der unverstellte Blick einfach zu gefährlich ist. Die angebliche Werthaltigkeit des Geldes ist eine solche flächendeckende Illusion.

Geld, das muss leider immer wiederholt werden, entsteht durch den Kredit. Jedesmal, wenn eine Bank einen Kredit spricht, erhöht sich die Geldmenge um den entsprechenden Betrag (abzüglich der Mindestreserve von 2,5 Prozent). Wenn Sie ein Haus bauen wollen und dafür von der Bank eine Million erhalten, steigt die Geldmenge um 975'000 Franken, die es vorher nicht gegeben hat. Die Nationalbank bestätigt diesen Vorgang in Ihrer Broschüre «Die Nationalbank und das liebe Geld»: «Die Banken sind eigentliche Geldvermehrter.» Die Banken machen also aus Schulden Geld.

Der «Wert» dieses Geld hängt von zwei Faktoren ab: Der Wertschöpfung, die aus den Krediten entsteht und der Tilgungsfähigkeit der Kreditnehmer. Nun ist es längst nicht mehr so, dass aus jedem Kredit ein realer Wert entsteht, wie zum Beispiel ein Haus. Der überwiegende Teil der Kreditsummen fliesst heute nicht mehr in die Realwirtschaft, sondern in die Finanzwirtschaft, konkret in die Spekulation. Da entstehen keine Werte, sondern Wertvorstellungen, die aufgrund der wachsenden Mittel ins Irreale steigen. Die Derivatblase umfasst heute Forderungen, die ein Mehrfaches des Weltbruttosozialprodukts umfassen. Die fehlende Wertschöpfung aus Bankengeld ist nur das eine Problem. Das andere besteht daraus, dass die Kredite nur getilgt werden können, wenn 

Geldillusion ganz konkret: Rettungsschirm aus heisser Luft

Dieser Text ist die redigierte Fassung eines Artikels auf dem Blog: www.christoph-pfluger.ch, in dem der Autor täglich über Geldfragen schreibt und das aktuelle Geschehen in der Welt des Geldes kommentiert.

Infos über EFSF:
www.efsf.europa.eu

Wie weit die Illusion des Geldes geht und wie wenig der Mensch darüber erfährt, zeigt der Schirm der EU zur Rettung der maroden Banken. Dieser Rettungsschirm wurde vor kurzem von 440 Milliarden Euro auf 2,5 Billionen aufgehebelt. Wie, das haben die Medien einmal mehr nicht erklärt. Aber genau das wollte ich wissen.

Ich rufe also die europäische Zentralbank in Frankfurt an, wo man mir irgendwie erleichtert erklärt, nicht sie sei dafür zuständig, sondern die «European Financial Stability Facility», die EFSF in Luxemburg. Das ist eine kleine Organisation mit einem Dutzend Mitarbeiter und der Chief Press Officer, Christof Roche, ist natürlich nicht erreichbar, da allein und für alles zuständig. Über sein Autotelefon gibt er mir schliesslich bereitwillig Auskunft.

Zuerst will ich wissen, wieviel denn die Staaten als Sicherheit für ihre Garantien im Umfang von 440 Milliarden hinterlegt hätten. Roches unverblühte Antwort: «Es wurde nichts einbezahlt und es ist auch nicht vorgesehen.»

Beim Rettungsschirm handelt es sich also um ein reines Zahlungsverprechen von Staaten, die bis an die Grenze der Zahlungsunfähigkeit verschuldet sind und die zum Zeitpunkt des Zahlungstermins noch tiefer im Schuldenmorast stecken werden. Nicht einmal Deutschland mit seinem AAA-Rating ist realistischweise in der Lage, seine Schulden zurückzubezahlen. Mit anderen Worten: Die

440 Milliarden bestehen aus heisser Luft. (Richtiges Kapital soll erst mit der Bildung des «European Stability Mechanism (ESM) einbezahlt werden, d.h. ab 2013.)

Diese «Garantien» ermöglichen es nun dem EFSF, «Geld aufzunehmen», wie Roche sich ausdrückt. Konkret: Der EFSF geht zu den verschuldeten Banken, die gerettet werden müssen und erhält von ihnen aufgrund dieser Garantien Geld, d.h. Kredite im Umfang von 2.5 Billionen, die, wir wissen es mittlerweile, von den Banken aus dem Nichts geschöpft werden. Dieses «Geld», von dem ein Teil durch zukünftige Leistungen der Steuerzahler «garantiert» wird, leitet der EFSF an die EU-Staaten weiter, die damit die Banken «retten», die es hergestellt haben.

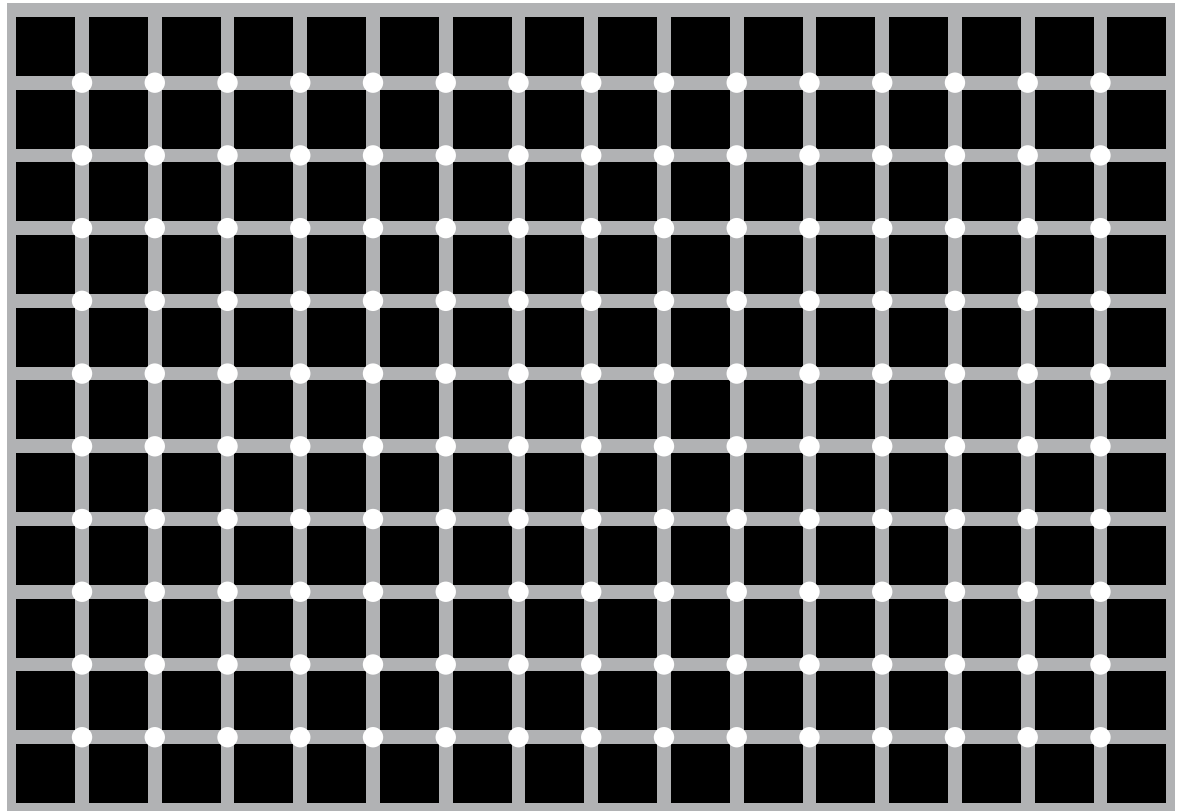
Es ist, da passen nur zwei Worte, ein gigantischer Betrug. Man möchte es zum Fenster hinausschreien, wenn man nicht als Geisteskranker interniert würde. Man möchte es den Politikern an Kopf werfen, wenn sie einen hätten. Man möchte es mit den Wolken in den Himmel schreiben, wenn man es könnte.

Stattdessen sitze ich hier, schreibe einen Text, den ein paar Unentwegte lesen, die es ohnehin wissen und frage mich, was der ganze Irrsinn mit uns vorhat. Lange müssen wir wohl nicht mehr auf eine Antwort warten.

CP

Abb. 11: Dieser Effekt ist eine Weiterentwicklung des Hermann-Gitters nach Ludimar Hermann (1838–1914) oder Hering-Gitters nach Ewald Hering (1834–1918). Man nennt die Grafik Scintillation Grid nach Jim R. Bergen oder Szintillierendes Gitter nach Elke und Bernd Lingelbach sowie Michael Schrauf.

(Nach Walter H. Ehrenstein jr. und Bernd Lingelbach in «Physik in unserer Zeit» Nr. 6/2002)



ständig neue gesprochen werden, die ihrerseits nur zurückbezahlt werden können, wenn die Geldmenge über den Kredit erhöht wird – ein klassisches Schneeballsystem. Konkret: Die Bank schöpft zwar die Million für Ihr Haus, aber nicht die zweite Million, die Sie brauchen, wenn Sie das Haus in 30 Jahren (bei fünf Prozent Zins) abzahlen wollen. Das Geld zur Bezahlung der Zinsforderungen fehlt in der Volkswirtschaft. Deshalb muss sie ständig wachsen, was natürlich in der realen Welt nicht möglich ist.

Unser Geld besteht also aus Forderungen an die Zukunft, die unter keinen Umständen eingelöst werden können. Vor dieser sehr schmerzhaften Erkenntnis schützen uns keine Rettungsschirme, keine Stabilisierungsfonds, keine Goldvorräte und schon gar nicht die Scheuklappen und Durchhalteparolen der Politiker. Hinter unserem Geld steht bloss ein Bruchteil des Wertes, den wir uns vorstellen und mit dem die Banken rechnen.

Warum wir die Illusion des Geldes nicht erkennen. Wir sind blind, wir haben keine Zeit, wir haben Angst, und wir kennen nichts anderes. Wir sind blind, weil unsere von der Evolution der Natur geprägte Wahrnehmung das Unnatürliche der fiktiven Geldvermehrung nicht sieht. Wir können den Selbstbetrug nicht erkennen, weil wir schon so viel Lebensenergie darin investiert haben. Wir haben keine Zeit, weil sich

die Forderungen des Geldsystems enorm beschleunigen. In der exponentiellen Welt des Geldes kommt die Hauptsache ganz am Schluss, und zwar schnell. Wir haben Angst, weil sich der Mangel ständig ausbreitet und wir spüren, dass er früher oder später auch uns erfasst. Und wir kennen nichts anderes, weil fast die gesamte vom Menschen geschaffene Welt von den Kräften des Geldes kontrolliert wird. Die letzten geldfreien Inseln werden vom steigenden Meer der Finanzüberhitzung geflutet.

Bernard Lietaer beschreibt im sehenswerten Geldfilm «Der Schein trägt» von Claus Strigel einen afrikanischen Stamm in Namibia, der, so die Historiker, seit Tausenden von Jahren unverändert lebte und damit als die nachhaltigste Gesellschaft überhaupt bezeichnet werden kann. Die Dörfer waren kreisförmig angelegt mit den Eingängen der Hütten zum Zentrum, sodass alle wussten, wenn sich irgendwo etwas abspielte, das ein Eingreifen erforderte. Gekocht wurde draussen, und wenn ein Jäger eine Antilope erlegte, ass das ganze Dorf mit. So lebten die Kung während Generationen und Generationen, kein Konflikt, keine Seuche, keine Trockenheit, nichts konnte ihre gewohnte Lebensweise aus der Bahn werfen, bis in den 70er Jahren der Fortschritt über sie herfiel, und zwar in der Form des Geldes. Die Absicht der Regierung, die rückständigen Kung für den Handel zu gewinnen, war vermutlich lauter. Aber der Einfluss

Wenn das amerikanische Volk es den Privatbanken je erlaubt, die Ausgabe ihres Geldes zu kontrollieren, zuerst durch Inflation, dann durch Deflation, dann werden die Banken und Firmen, die um diese Banken heranwachsen, den Menschen ihren ganzen Besitz wegnehmen, bis ihre Kinder obdachlos aufwachsen, auf dem Kontinent, den ihre Vorväter erobert haben.
Thomas Jefferson

Geld als Institution hat alle Eigenschaften einer aberwitzigen Religion: Ihre Anhänger glauben an Etwas, das in der behaupteten Form nachweislich nicht existiert. Sie befolgen die Regeln ihrer Hohen Priester bis ins letzte Detail und opfern im Glauben an eine verheissungsvolle Zukunft, die nie eintreten wird, auch das letzte, was den Menschen von der übrigen Kreatur unterscheidet: die Freiheit.

des Geldes, das sich in der kleinen Volksgemeinschaft breit machte, war verheerend. Innerhalb von nur zehn Jahren war aus der nachhaltigen Solidargemeinschaft eine individualisierte Gesellschaft geworden mit allen bedrückenden Problemen der Armut. Die Eingänge der Hütten wurden vom Dorfzentrum abgewandt und gekocht wurde drinnen, damit ja keine ungebetenen Gäste an den rar gewordenen Genüssen teilhaben konnten. Bereits die Kinder der heutigen Kung werden nichts mehr anderes kennen als Staub, Elend und hie und da ein bisschen westliche Hilfe. Und die Geschichten ihrer Grosseltern werden ihnen vorkommen wie Märchen einer anderen Welt. So geht es auch uns.

Der Mangel, den unser Geldsystem der Gesellschaft aufzwingt, setzt sich sogar im Körper fest. Wie der amerikanische Zellbiologe Bruce H. Lipton in seinem Buch «Biology of Beliefs» zeigt, reagieren Zellen auch auf Gefühle. Das ist an sich nichts Neues. Wer einmal verliebt war, von Sorgen gequält wurde oder panische Angst hatte, weiss, dass sich der Körper allein aufgrund von Gefühlen in einem anderen physischen Zustand bewegt. In der

Liebe ist er leichter, in der Sorge schwerer und bei akuten Gefahren ist er zu unglaublichen Höchstleistungen fähig. Rezeptoren an den Zellmembranen nehmen die Signale aus der Umgebung auf und lösen entsprechende Reaktionen aus. Neu an Bruce Liptons Erkenntnissen ist jedoch die Erklärung für die Chronifizierung gewisser Zustände. Treten bestimmte Zustände gehäuft auf, verdrängen die zu ihrer Wahrnehmung notwendigen Rezeptoren die weniger gebrauchten. Wer lange Angst hatte, kann sich der Liebe nur noch schwerlich öffnen. Er hat dann gewissermassen die schwarze statt die rosa Brille auf.

Mit dieser schwarzen Brille sehen wir dann nicht, dass es eigentlich genug für alle hätte. Wir wissen es zwar – die Zahlen beweisen es ja – aber wir können es nicht glauben. Niemand wagt heute ernsthaft in Betracht zu ziehen, die Erde könne die jetzt lebende Menschheit ernähren und mit einem vernünftigen Wohlstand versorgen. Niemand. Lieber erfinden wir allerlei Rechtfertigungen, diese kühne Wahrheit ins Reich der Illusionen zu verbannen: der Mensch sei von Natur aus gierig, der Kapitalismus ohne Alternative, der Wettbewerb Veranlagung. Trotzdem: Das ➔

Wie wir die Illusion wahr machen – und wie wir uns befreien

Eine Illusion wird wahr, indem wir sie leben. Das geschieht beim Geld auf vielfältige Weise, zum Beispiel indem wir

- eine Arbeit nur um des Geldes willen verrichten
- andere beneiden
- sparen (eine Illusion anhäufen)
- spekulieren und an Lotterien teilnehmen
- Geld zu einem bestimmenden Faktor in einer persönlichen Beziehung machen
- betrügen, stehlen oder sonstwie leistungslose Einkommen anstreben.

Einen kleinen Betrug zu erkennen, fällt uns normalerweise leicht – ach, der hat mich um einen Franken geprellt! Der grosse Betrug, in den wir selber viel investiert haben, können wir dagegen nur sehr schwer

entdecken. Vor allem die Erkenntnis, wie dumm und leichtgläubig wir gewesen sind, schaffen viele erst, wenn es nicht mehr anders geht. Selbstbetrug hält sich am längsten.

In den 24 Jahren meiner journalistischen Tätigkeit zum Thema Geld hat mich natürlich immer auch die Frage nach der Befreiung von der Illusion des Geldes umgetrieben. Nach meinem bisherigen Erkenntnisstand gibt es zwei harte und einen leichten Weg. Die beiden beschwerlichen: intellektuelle Durchdringung des Problems oder reale Lebenspraxis ohne Geld. Der leichte: Geld verschenken. Probieren Sie es aus. Wenn es Ihnen schwer fällt: Beginnen Sie mit kleinen Beträgen. CP

Gegenteil ist wahr. Die Evolution basiert auf Zusammenarbeit: von Atomen, von Zellen, Organen und Organismen, von Menschen, Gruppen und Völkern. Nur im Mangel wird der Wettbewerb, der Kampf jeder gegen jeden zum Überlebensprinzip. Nur: Der real existierende Mangel von heute geht auf eine Illusion von Mangel zurück, durch ein Geld, das letztlich nichts ist.

Geld als Institution hat alle Eigenschaften einer aberwitzigen Religion: Ihre Anhänger glauben an Etwas, das in der behaupteten Form nachweislich nicht existiert. Sie befolgen die Regeln ihrer Hohen Priester bis ins letzte Detail der Lebenspraxis und opfern im Glauben an eine verheissungsvolle Zukunft, die nie eintreten wird, alles, auch das letzte, was den Menschen von der übrigen Kreatur unterscheidet: die Freiheit. Dieses suizidale Programm ist dermassen stark in unseren Zellen verankert, dass es sich wohl nur in einem intensiven, heilsamen Schock überwinden lässt.

Damit ist nicht gesagt, wir seien alles Mitglieder dieser Untergangssekte. Aber wir leben inmitten einer Wolke der Angst, die uns die Sicht auf die Wirklich-

keit erschwert und sehr viel Disziplin erfordert, unsere eigene Wahrnehmung aufrechtzuerhalten. Dazu sind die Medien voller Botschaften, die uns eines Anderen belehren: Überall Mangel, Verteilungskämpfe und Schulden – das kann doch nur wahr sein! Lieber verschieben wir die Kosten des Schneeballsystem in die Zukunft – dorthin, wo sich alle Schäden kleinrechnen.

Die Illusion schützt sich auch selber. Unerhört, was passieren könnte, wenn sich der Glaube ans Geld plötzlich zu dem auflöste, was er im Grunde ist – ein apokalyptisches Nichts. Die Versorgung würde zusammen- und das Chaos ausbrechen, der Schrecken unsere Schlafzimmer erobern und die Tyrannei die Amtsstuben. Da klammern wir uns doch lieber an die vertraute Illusion in der unausgesprochenen Hoffnung, ihren Zerfall nicht zu erleben. Aber wir werden dabei sein. Bald.

Der vorliegende Text ist ein Ausschnitt aus dem Buch **Das nächste Geld** von Christoph Pfluger, das Ende November 2011 bei der Edition Zeitpunkt erscheint (ca. 120 S., Fr. 24.-). Bestellung zum Subskriptionspreis von Fr. 19.- mit der Bestellkarte im Umschlag.



Wir sind die Pioniere

Georges Bucher
Bereichsleiter IT

nest
die ökologisch-ethische Pensionskasse

«Die Nachhaltigkeit unserer Anlagen, die guten Anstellungsbedingungen, die Transparenz unseren versicherten Betrieben gegenüber und natürlich die Mitbestimmung.»

Darin sind wir Pioniere – **seit 25 Jahren.** www.nest-info.ch



Peter Sutter

ZEIT für eine ANDERE WELT

Warum der Kapitalismus keine Zukunft hat

Books on Demand, Paperback, 280 Seiten
Fr. 25.90, ISBN 978-3-8423-5998-7
Auch zu bestellen bei: www.anderewelt.ch

«Was alle angeht, können nur alle lösen.»
Friedrich Dürrenmatt